

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Anzeigenpreis:
 für die kleinspaltige Kopfs- oder deren Raum 10 Pfg. — Im Restemitt für die kleinspaltige Petit-Forme 20 Pfg.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Okrilla.

Nummer 65

Freitag, den 6. Juni 1915

12. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 5. Juni 1915.

Unter verhältnismäßiger schwacher Beteiligung hielt der Ortsverein gestern Abend im Friedrich-Wilhelms-Bad eine Versammlung ab. Ueber die schon in letzter Sitzung zur Sprache gebrachten Eisenbahnwünsche fand nochmals eine Aussprache statt. Weiter kam dann die Frage der Sommerwohnungen zum Vortrag und wurde beschlossen, da jetzt Sommerwohnungen zu haben sind, im Interesse des Ortes in einigen Dresdener Blättern unsern Ort in empfehlende Erinnerung zu bringen. Weiter wurde die Mädchenbadeanlage zur Sprache gebracht. Es fand über die Aufstellung von Ruhebänken eine längere Aussprache statt, denn nicht nur daß die Bänke demoliert worden sind, jetzt ist man schon soweit gelangt, daß die Bänke gleich vollständig gestohlen werden. Herr Baumeister Ehrig und Herr Fabrikbesitzer Walther erklärten sich in dankenswerter Weise zur Schaffung einiger Bänke bereit, so daß auch dieser Punkt ohne große Kosten für den Verein seine Erledigung fand.

Sonnabend vormittag wird vor den hiesigen Schulkindern ein Künstler sprechen, der deutsche Gedichte vorträgt. Lange zehrt man an einem Gedicht oder einer Erzählung, die ins Herz hineingedrungen sind. Zu vollem Leben aber entstehen Dichtungen erst durch das lebendige Wort, durch den vollendeten Vortrag. Der Künstler der Sonnabend hier auftreten wird, verfügt nicht nur über ein seltenes herrliches Sprachorgan, sondern er ist auch in der Darstellung des Inhalts ein echter Vortragmeister, der sich außerdem in der Auswahl aufs Beste anzupassen versteht und aus seinem reichen Schatz deutscher Dichtungen, Altes und Neues, Ernstes und Heiteres zum Vortrag bringt. Weit und breit ist er im In- und Auslande mit großer Erfolge aufgetreten. Erst in dem vorigen Jahre hat er eine glänzende Vortragsreise durch Schweden und Norwegen ausgeführt. Es wird deshalb allen Eltern empfohlen, ihren Kindern Gelegenheit zu bieten, jene Veranstaltung der Schule zu besuchen, die für die sprachliche Ausbildung außerordentlich fördernd wirkt. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pf.

Auf dem Neubau der Firma August Walther u. Söhne kam gestern ein Arbeiter durch Bruch einiger Balken derart zu Schaden, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben und mittels Gips für seine Wohnung zugeführt werden mußte.

Die Aussichten für die Obsterte im deutsch-böhmischen Elbtale und Mittelgebirge sind nach dem Stande zu Ende des Monats Mai und nach den Erhebungen des Obst- und Gartenbauvereins für das deutsche Elbtal in Böhmen verhältnismäßig gering, wie schon seit Jahren nicht. Die Kirschen haben durchweg den geringsten Fruchtansatz, und zwar kaum ein Zehntel gegenüber guten Kirschenjahren. Die Pflaumen stehen in den meisten Gebieten mit mittelmäßigem, in einzelnen Teilen mit geringem Fruchtansatz da; die Birnen haben noch am besten abgeerntet, denn zur Hälfte zeigen die Bäume auf Mittel- und Ostseite die Aussicht nur auf eine mittelmäßige bis geringe Ernte zu gewärtigen; das Veerenobst, mit Ausnahme der Erdbeeren, die gut stehen, wird gleichfalls nur eine mittelmäßige Ernte ergeben; Aprikosen und Pfirsiche werden nur ganz geringe Erntemengen zeitigen.

Lohnverhörungen bei der Königl. Sächsischen Staatsbahnverwaltung. Zur Milderung der auf fast allen Gebieten der Lebenshaltung herrschenden Teuerung hat die sächsische Staatsbahnverwaltung ihren Arbeitern, obwohl erst im Herbst 1911 deren Löhne allgemein erhöht worden sind, wiederum wesentliche Lohnverbesserungen bewilligt, die sich in drei Richtungen bewegen. Zunächst ist abermals eine allgemeine Lohnverhöhung und zwar von 10 Pfennig für den Tag, gewährt worden. Ferner sind die Fristen für die Aufstellungen im Lohne derart verkürzt worden, daß der Höchstlohn schon nach dem 14., anstatt wie bisher vom 19. Dienstjahre an erreicht wird. Ein schnelleres Aufsteigen im Lohne erfolgt künftig namentlich in den Jahren, wo den Arbeitern durch Gründung eines eignen Hausstandes und Erziehung der Kinder erhöhte Kosten entstehen. Endlich sind eine größere Anzahl von Dienstorten in höhere Lohngruppen versetzt worden. Von den Städten über 15 000 Einwohner werden höher eingereiht: Chemnitz, Zittau, Bayreuth, Meerane, Glauchau, Weidau, Aue, Annaberg, Mittweida, Limbach, Oelsnitz (Erzgebirge), Hohenstein-Ernstthal, Falkenstein und Auerbach. Durch das Zusammenwirken der verschiedenen Verbesserungen werden unter Umständen Lohnverhöhungen bis zu 40 Pfg. täglich erzielt. Besonders wird es von den Beteiligten begrüßt werden, daß die Lohnverhöhungen bereits mit rückwirkender Kraft vom 1. April d. J. ab zur Einführung gelangen. Die vorstehend erwähnten Maßnahmen verursachen einen jährlichen Mehraufwand von nahezu 2 Millionen Mark. Nimmt man dazu, daß in nächster Zeit eine weitere, sehr beträchtliche Steigerung der Ausgaben für das Personal durch die beschlossene Verbesserung der Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahnbetriebspersonals eintreten wird, so ergibt sich, daß die sächsische Staatsbahnverwaltung auch sehr erhebliche Opfer nicht scheut, um die Lage ihrer Arbeiterschaft günstig zu gestalten.

Zur Warnung! Der Betrieb der Telegraphen- und Fernspreitleitungen erleidet oft empfindliche Störungen dadurch, daß die Vorstellungsarbeiten, an denen die Drähte befestigt sind, unzulässig durch Steinwürfe zertrümmert werden oder das Kinder ihre Papierdrachen gegen die Leitungen fliegen lassen oder die Drähte beim Adernten der Früchte mit den Leitern oder mit Baumästen an die Drähte stoßen und diese untereinander oder mit den Zweigen in Verührung bringen. Solche und andere Störungen oder Beschädigungen des Betriebes bedroht das Strafgesetzbuch in den §§ 317 und 318, wenn Fohelthätigkeit vorliegt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark, bei Vorfall mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen unnothigstlich zu verfolgen. Alle, die in der Nähe der Leitungen zu schaffen haben, können daher nicht dringend genug zur Vorsicht gemahnt werden. Auch ist Eltern und Lehrern zu empfehlen, die Kinder vor unvorsichtiger oder vorsätzlicher Beschädigung der Telegraphen- und Fernspreitleitungen zu warnen und in dieser Beziehung sorgfältig zu überwachen.

Vom Gießen mit dem Schlauch. Der Schlauch springt zu viel und gießt zu wenig, schreibt Johannes Böttner im praktischen Ratgeber. Aber bei solcher Dürre müssen wir viel Wasser geben, schnell und billig arbeiten, das geht nur mit dem Schlauch. Hierfür stellt Böttner folgende vier Grundsätze auf: 1. das Mundstück nicht nach unten halten, sondern nach oben; 2. gründlich und gut wässern, in der Minute nicht mehr als zwei Quadrat-

meter Fläche; 3. das Land zum Aufnehmen des Wassers vorbereiten; 4. die Ränder und Ecken besonders berücksichtigen. Gartenfreunde, die ihren Garten mit Hilfe des Schlauches gut unter Wasser halten wollen, können eine Nummer mit dem Aufsatz über Wässern von der Geschäftsstelle des Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei erhalten.

Die Kirchengemeinde in der Dresdener Gegend erbringt diesmal keinen erheblichen Ertrag. Während in früheren Jahren die großen Kirschenplantagen bei Merbitz-Robischow-Leutritz bei Weißtopp, Gaueritz und Schartenberg viele Tausende von Mark ertrachten und Hunderten von Pfländern Beschäftigung gaben, konnten in diesem Jahre nur vereinzelte geringe Beträge erzielt werden. Weistens erfolgte überhaupt keine Verpachtung. Die geringe Ernte ist eine Folge der Kälte in der Blütezeit.

Mägeln. Beim Baden in der Elbe ertrank der 20 Jahre alte Volkereigebirge Junke in Mägeln vor den Augen einer großen Anzahl Badegäste.

Kadeberg. Die Gattin eines hiesigen Hausbesizers brach gestern nachmittag durch die schadhafte gewordene Verbedung der im Hofe befindlichen Abortgrube. Sie wurde zwar noch lebend aus der Grube herausgezogen, doch gelang es der ärztlichen Kunst nicht, sie am Leben zu erhalten.

Kamenz. Auf hiesigem Bahnhofe sind zwei Wagen Brickets durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die Wagen gingen 7.10 Uhr vorm. von Wiednitz (Grube Hey) hier ein und sind für Dobna und Mägeln bei Pirna bestimmt. Obwohl der Brand rechtzeitig bemerkt wurde, dürften trotz angelegter Löscharbeiten ungefähr 120 Zentner Brickets den Flammen zum Opfer gefallen sein. Die Löscharbeit dauerte bis in die Nachmittagsstunden.

Löbau. Bei einem schweren Gewitter wurden heute nachmittag drei Scheunen in Löbau, Großdehla und Eiserode und eine Wirtschaft in Bischofsdorf eingeeicht.

Großenhain. Wie noch bekannt sein dürfte, verstarb am 18. November 1910 in Seußlitz der auf dem dortigen Rittergut beschäftigt gewesene 63 Jahre alte Arbeiter Majal. Am 23. Dezember wurde der Verstarbene als Leichnam in einer Feldscheune aufgefunden, und zwar mit Verletzungen, die auf Ermordung hindeuteten. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, richtete sich gegen den zur selben Zeit auch auf dem Rittergut Seußlitz beschäftigt gewesenen Arbeiter Martin Jatecal und dieser Verdacht hat sich bestätigt. Der Mörder flüchtete über die schlesische Grenze nach Rußland, doch war es dank der behördlichen Feststellungen möglich, seine Spur erst im Auge zu behalten, sodas er in Rußland verhaftet werden konnte. Jatecal hat eingestanden, den alten Mitarbeiter auf einem Abort erschossen und dann dessen Leichnam nach der Feldscheune geschleppt und dort versteckt zu haben. Der Mörder wurde kürzlich vom Kaiserlichen Kriminal-Bezirks-Gericht zu Ralsch zu 15 Jahren schwerer Zwangsarbeit in Sibirien, dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und dauernder Verbannung nach Sibirien verurteilt. Herr Obergendarm Grabner, sowie der Distriktsgendarm, die die ersten Tatortfeststellungen getroffen hatten, waren zur Verhandlung vor dem russischen Gerichtshof als Zeugen geladen.

Sersdorf. Ein Autounfall ereignete sich in Sersdorf, unweit des bekannten Gasthofes „Zum Kreuz“ auf der nach Golditz führenden Staatsstraße. Der Eigentümer des Autos, ein Arzt aus Deuben, hatte bei einer starken Strafenkuro in der Führung seines Wagens die Gewalt verloren, sodas das Auto an einen Straßenbaum anrannte und beim Nachgeben

des schwachen Baumes in den 1 m tiefen Straßengraben stürzte. Der Arzt wurde aus dem Wagen geschleudert, der zweite Insasse dagegen kam unter das Auto zu liegen. Glücklicherweise sind beide Insassen scheinbar ohne jede nennenswerte Verletzung davongekommen, doch das Auto wurde stark beschädigt.

Wilsdruff. Auf Grumbacher Flur wurde ein Unbekannter tot im Saubache aufgefunden. Man glaubt, daß der Unbekannte in der Dunkelheit gestürzt und ertrunken ist.

Freiberg. Mehrere Gewitter von außerordentlicher Heftigkeit und Dauer suchten auch gestern wieder die hiesige Gegend heim. In der 6. Stunde setzte ein Hagelwetter ein, das Schloßen von der Größe von Taubeneiern brachte. Durch Blitsschläge wurden verschiedene Gebäude getroffen, besonders auch die elektrischen Stromleitungen der Stadt.

Sayda. Gestern Abend entlad sich über der hiesigen Gegend ein heftiges Gewitter. Durch einen Blitzschlag wurde die Leitung der Ueberlandzentrale Döhlenberg zerstört. Die ganze Gegend wurde in Dunkel gehüllt. In Feitobach bei Sayda schlug der Blitz in die Wirtschaft von Gustav Müller und legte diese in Asche. Am Nachmittag war dem Besitzer die Frau von 11 Kindern an einer Entbindung gestorben.

Chemnitz. Ein schweres Gewitter ging gestern Abend über die Umgebung von Chemnitz und das Erzgebirge nieder. In Kupferhammer-Grünthal unterspülten die Wassermassen den Bahndamm, so daß der planmäßige Zug von Kupferhammer-Grünthal nicht abfahren konnte.

Hartmannsdorf. Auf dem Steinbruch von Seidelberg stürzte der Arbeiter Adolf Turbanisch aus Bärenwalde infolge eines Fehltritts von einer hohen Felsenwand ab und war sofort tot.

Schöned. Der 24 Jahre alte Zigarrenmacher Meinel, der vorgestern Abend seine Geliebte, die 19 jährige Ella Wiedemann, ermordet hatte, ist heute früh auf dem hiesigen Friedhofe ergriffen und später ins Gefängnis nach Plauen eingeliefert worden.

Plauen. Ein gestern Abend über das ganze Vogtland niedergegangenes schweres Gewitter mit Hagelschlag hat großen Schaden in Feldern und Wiesen angerichtet. Der Blitz hat vielfach gezündet.

Der Guclasten gibt in seiner neuesten Nummer (22) zwei farbige-schöne Bilder zum erstenmal wieder, von denen das eine „Am Stadtgraben in Albed“ und das andere „Kundensbesuch“ betitelt ist. Das erstere zeigt die farbenfrohe Meisterhaftigkeit von A. Bieditz, Potsdam, in einer großartigen Komposition und das andere von B. Neumann, Charlottenburg, ist ein Walddiptych von beständigem Interesse. Das Titelblatt hat diesmal J. Casberg gezeichnet, von dem auch das charakteristische Titelblatt der Studentennummer „Studentenauffahrt“ stammt. Hier hat er ein koloristisch apartes Gesellschaftsbild geschaffen, das gerade zu als Modelarität gelten kann. Unter den Illustrationen ragen wieder J. Bloos, Theo Weidenschlager B. Jimpnich, Karl Junge, W. Velz, Helmut Stodmann und andere mehr hervor. Ullig ist die Humoreske von der Waterkant „Der Eid der Bilder Treitel“. Auf einen wehmütigen Ton gestimmt ist die Skizze von Paul Schäfer „Das große Glück“, jormschön die wuchtige Ballade von Hildegard von Hippel „Die schöne Imke“, zu der J. Staeger eine gestaltenreiche Umrahmung geschaffen hat. Unter den aktuellen Beiträgen haben wir neben einer Anzahl von zeitgemäßen Wigen und Schnurren den „Schloß- und Schlüsseltanz“ und „Die ungeheueren Hutnadeln in der Elektrischen“ hervor. Lustig wie immer ist auch wieder der Guclasten-Briefkasten, dessen Lektüre wir unseren Lesern angelegentlich empfehlen.



Der Friede von London.

Nach wochenlangen Verhandlungen ist nunmehr endlich der Friede zwischen den Balkanverbänden und der Türkei unterzeichnet worden. Zwar handelt es sich nur um einen Vorfrieden, dessen einzelne Bestimmungen noch festgestellt werden müssen, aber es ist kaum daran zu zweifeln, daß auf der bereits geschaffenen Grundlage eine Lösung aller noch schwebenden Fragen bald zustande kommen wird. Jedenfalls ist der Balkanrieg beendet. Die entscheidende Konferenz dauerte gerade eine Stunde. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Staatssekretärs Gren, der auf die Bedeutung dieses Friedensschlusses hinwies, unterzeichneten die Delegierten.

Dann richtete Gren noch eine Ansprache an die Delegierten. Er drückte zunächst die Befriedigung des Königs über die Unterzeichnung des Friedensvertrages aus und überreichte dann die herzlichsten Glückwünsche der englischen Regierung zum Friedensschluß. Er fuhr fort: Ich hoffe, daß Sie alle den Entschluß, den Sie soeben getroffen haben, mit dem Gefühl der Genugtuung und Erleichterung betrachten werden. In diesem Gefühl werden auch die andern Mächte teilnehmen, die neutral geblieben sind, die aber beständig gewünscht haben, den Frieden im Interesse der Ruhe Europas wiederhergestellt zu sehen. Wir verstehen uns nicht, daß nach Fragen zu stellen sind, bevor ein vollständiges Abereinkommen erzielt wird. Aber ich glaube gern, daß der Abschluß dieses Friedens die Regelung dieser Fragen erleichtern und das Wohlwollen und das Interesse der andern Mächte, dessen wir sicher, für Sie alle, verwahren werde. Von ganzem Herzen wünsche ich, daß der hier geschlossene Friede eine vollständige Versöhnung zum Ergebnis haben möge, damit jeder Staat seine so hart angepönten Interessen wiederherstellen, seine Gebiete entwickeln und die Wohlfahrt und das Glück seines Volkes und das Gedeihen seines nationalen Lebens sicherstellen kann.

Der gewaltige Krieg von 1912/13, der so entscheidende Veränderungen im Westwinkel Europas herbeigeführt und dem Osmanenreich in Europa fast ein Ende gemacht hat, ist uns, Europa darf aufatmen. Freilich bleibt noch die Regelung einer Anzahl kritischer Fragen zwischen der Türkei und den Balkanstaaten: wie die Verteilung der ägäischen Inseln und die Zahlung einer Kriegsschuldigung. Doch wird auch hierfür eine Einigung zu erzielen sein, nachdem die Balkanstaaten und die Türkei ihren Wunsch, zum Frieden zu gelangen, durch die Zeichnung des Friedensprotokolls bekräftigt haben. Das Zustandekommen des Friedens ist vor allem der englischen Diplomatie und nicht zuletzt dem Staatssekretär Gren zu danken, der die Verhandlungen der Balkankonferenz mit großem Geschick leitete und schließlich mit nicht minderwunderbarer Energie die Balkanstaaten zur Unterzeichnung drängte.

Natürlich haben auch die andern Großmächte ihr Verdienst an dem Friedensschluß. Es hat ihrer angestrengten Unterstützung bedurft, um endlich zu einem Ergebnis zu kommen; denn die Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen in London der Balkankonferenz entgegenstellten, waren ganz außerordentlicher Art. Galt es doch, einerseits die Ansprüche der Balkanstaaten zu mäßigen und andererseits die Türkei zum weiteren Nachgeben gegenüber den Forderungen der Verbündeten zu veranlassen, dann aber auch die Ausrottung gefährdender Fragen, wie die der Zukunft Konstantinopels und der Durchfahrt durch die Dardanellen, zu verhindern. An der Unnachgiebigkeit der Türkei und Bulgariens über den Besitz Adrianopels scheiterten vor etwa vier Monaten die Friedensverhandlungen, und der erneute Ausbruch des Krieges führte zum Verlust von Adrianopel für die Türkei. Gerade diese Kämpfe aber hatten die Türkei überzeugt, daß sie trotz aller Anstrengungen nicht in der Lage war, die Bulgaren am weiteren Vordringen auf Konstantinopel zu verhindern. Sie sagte sich daher den Wünschen Bulgariens und der Mächte und verzichtete end-

gültig auf den Besitz der so lange und tapfer verteidigten Feste.

Weiter kann man im Augenblick nicht behaupten, daß mit dem Abschluß des Friedens von London der Friede auf dem Balkan gesichert sei; denn der Streit um die Weute hat aus den Verbündeten bereits arge Feinde werden lassen, und die alte Eifersucht schaffte täglich neue Quälen. Aber da einmal den Großmächten das schwierige Werk einer Einigung zwischen dem Balkanbund und der Türkei gelungen ist, darf man von dem Geschick der beteiligten Diplomatie und von dem festen Willen Europas erhoffen, daß trotz des Kriegslärms, der an der bulgarisch-serbischen Grenze überläutet, der Ausbruch eines neuen Balkankrieges verhindert werden wird. Es ist nun genug Blut geflossen, und das Weltgeschicksleben ganz Europas steht unter dem unheilvollen Einfluß der Wirkungen der Kriegsmomente.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 20. Juni von Hannover aus dem Kloster Loccum einen Besuch abstatten.

* Die Kommission des Reichstags für das Jugendgerichtsgesetz hat ihre Arbeit beendet. Man einigte sich bei dem besonders streitigen § 2 auf folgende Fassung: Für Straftaten gegen Jugendliche werden von der Landesjustizverwaltung, soweit ein Bedürfnis besteht, bei den Amtsgerichten besondere Abteilungen (Jugendgerichte) gebildet. Zu Schöffen bei den Jugendgerichten sind Personen zu beauftragen, die in der Jugenderziehung besonders erfahren sind, insbesondere Volksschullehrer. Im übrigen wurde an der Regierungsvorlage nichts geändert.

* Vor Schluß der Tagung des elbisch-löhringischen Landtages lehnte die Erste Kammer das Gesetz über die Gehaltszulagen an die Beamten, Lehrer und Geistlichen mit der Begründung ab, daß die erforderlichen Mittel durch Anleihen beschafft werden müßten.

Italien.

* Das italienische Königspaar wird auf der Rückreise von Schweden, wohin es sich Ende Juni begibt, mit Kaiser Wilhelm in Kiel zusammentreffen.

Holland.

* Die Regierung hat einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die Ermächtigung, unter ihren militärischen Maßnahmen in Europa wie im Laufe des Jahres 1911 durch königliche Verfügung ganz oder teilweise die Ausfuhr und die Durchfuhr von Weizen, Getreide, Reis, Hülsenfrüchten, Viehfutter, Heu, Stroh, Leder, Fezungen- und Weinstockstoffen und von Schmiedereien zum Einfleiten zu verbieten.

Spanien.

* Das Kabinett Romanones ist zurückgetreten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ein konservatives Ministerium gebildet werden.

Rußland.

* Die Meldung russischer Blätter, daß König Georg von England im Laufe des Sommers dem Zaren in Petersburg einen Besuch abstatten werde, bekräftigt sich nicht. Ebenfalls ist die Nachricht unzutreffend, daß Kaiser Wilhelm Ende Juli mit dem Zaren in den finnischen Schären zusammentreffen werde.

Balkanstaaten.

* Die friedliche Stimmung in Bulgarien hat nicht lange angehalten. Durch die Rede, die der serbische Ministerpräsident in der Stupitschina gehalten hat und in der er Serbiens Ansprüche auf Mazedonien ausdrücklich betonte, sieht man sich in Bulgarien bedroht. Alle Parteiführer haben dem König Ferdinand, der sie zu einer Ausrufung empfangen hatte, erklärt, daß Bulgarien unter seinen Umständen auf Mazedonien verzichten könne. Die bulgarische Delegation trifft umfassende Vorbereitungen zum Krieg

gegen Serbien. Der Ton der gesamten Presse ist sehr herausfordernd. — Zwischen Bulgarien und Griechenland sind erfolgversprechende Verhandlungen über eine Verständigung eingeleitet.

Deutscher Reichstag.

(Drie-Periode.) Berlin, 2. Juni.

Die Sonderberatung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes konnte im Laufe am 30. Mai nur wenig Interesse erwecken, da der Reichstangler die Verantwortung der sozialdemokratischen Interpellation beitr. die von der elbisch-löhringischen Regierung beantragten Ausnahmedeterminungen im Bereichs- und Pressegesetz für das Reichsland angelegt hatte. Der Abgeordnete Gummel (Soz.), der zur Begründung das Wort ergriff, rief mit einigen allgemeinen Bemerkungen viel Heiterkeit hervor, als er sich dann aber mit den Verhältnissen einzelner Vereine in Elbisch-Löhringen beschäftigte, vermochte er nicht immer die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln.

Reichstangler v. Beihmann-Hollweg, der dann das Wort ergriff, erteilte keine direkte Auskunft auf die an ihn gerichtete Frage, ob er die Anträge billige; er suchte nur unter Betonung der Tatsache, daß der Bundesrat noch keine Entscheidung gefaßt habe, das Porzellan der elbisch-löhringischen Regierung zu erklären. Da er sich offenbar als Hauptaufgabe gestellt hatte, erregte Gemüter zu beruhigen, beiseite er sich selbst eines außerordentlich ruhigen Tones und erörterte mit großer Sachlichkeit und Zurückhaltung die Zustände im Reichsland.

Auf der einen Seite zeigte er volles Verständnis für die Gefühle der Elbisch-Löhringer, die in Ausnahmedeterminungen eine Verminderung ihres Ansehens als Staatsbürger erblickten, auf der andern Seite bestritt er mit Entschiedenheit, daß die geplanten Maßregeln einen Schlag gegen die Verfassung bedeuteten. Er benutzte die Gelegenheit zu der Erklärung, daß er sich für die Verfassung eingesetzt habe, im Vertrauen darauf, daß der Kern, die große Masse der elbisch-löhringischen Bevölkerung, friedlich seiner Arbeit nachgehen werde, und daß er an dieser Überzeugung keineswegs irre geworden sei.

Mit Genugtuung stellte Herr v. Beihmann fest, daß die Gegnerschaft gegen den Nationalismus härter geworden sei, aber dieser selbst habe sich doch in neuerer Zeit besonders herausfordernd gezeigt, und nur gegen ihn sollten sich die Ausnahmedeterminungen richten. Der Reichstangler sprach dann über den Zusammenhang zwischen dem Vorortreten der nationalistischen Elemente, die den Franzosen den Revanchekrieg predigen, und der äußeren Lage, und darin erklärte er die Gefahr. Er konnte auch für die elbisch-löhringische Regierung geltend machen, daß ähnliche Bestimmungen, wie sie jetzt verlangt, vor Einführung der Verfassung vom Landesauschluß einstimmig gutgeheißen worden sind.

Schließlich erklärte Herr v. Beihmann mit erhobener Stimme: Was deutschfeindlich sei, habe in Deutschland keine Existenzberechtigung, die elbisch-löhringische Regierung verbitte also, wenn sie den Wunsch habe, gegen die nationalistischen Elemente energisch vorzugehen, nicht zuzulassen, sondern los. Aber daß er die von ihr geplanten Maßregeln billige, sagte Herr v. Beihmann nicht, und ebensowenig äußerte er sich darüber, ob ihre Anträge zu einer Vorlage an den Reichstag führen werden.

Dem Reichstangler folgte der baltische Zentrumsführer Fährschütz, der in einer schwingvollen Rede die Ausnahmedeterminungen sehr scharf bekämpfte. Mit besonderer Genugtuung wies der Redner auf die Zurückhaltung des Reichstanglers hin. Abg. Oertel (Soz.) stellte fest, daß seine Partei mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden sei, wenngleich sie bedauere, daß man erst jetzt zu energischen Entschlüssen gekommen sei. Die Stimmung des Reichstages ließ erkennen, daß eine große Mehrheit gegen die Ausnahmedeterminungen, aber es darf immerhin als Erfolg der Regierung gelten, daß dem

Nationalismus in Elbisch-Löhringen eine fast einmütige Abgabe erteilt worden ist.

Auf eine kurze Anfrage des Abg. Dr. Müller (L.)-Reinigen (Soz.) betr. die zwischen der Türkei, England und Deutschland abgeschlossene Vereinbarung, nach der Deutschland die Bagdadbahn bis nach Basra unter Zurückziehung zweier englischer Mitglieder in den Aufsichtsrat bauen, England der Bau des Bahns von Basra und der Strecke Basra-Koweit unter englischem Protektorat über Koweit zufallen würde, erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow: Soweit unsere Interessen und Rechte, die aus dem Bagdadbahnvertrag hervorgehen, durch das englisch-türkische Abkommen berührt werden, ist von beiden Seiten nicht verkannt worden, daß unsere Zustimmung erforderlich ist. Hierüber ist ein Meinungsabtausch eingeleitet worden, vor dessen Abschluß ich es mir versagen muß, weitere Mitteilungen über Einzelheiten zu machen.

Der Reichstag hat die in der Tat jetzt auch verfrühten Debatte über die Dinge in Elbisch-Löhringen einschließen lassen, und gewiß mit Recht. Mehr als akademische Erörterungen über die Wechselbeziehungen zwischen dem Reich und seinem jüngsten Bundesstaat können nach Lage der Dinge nicht gepflogen werden, dazu ist die Zeit des Reichstages heute zu kostbar, und außerdem können diese Erörterungen, wie der nationalliberale Redner Dr. v. Caller ganz zutreffend bemerkte, nur schaden, wenn nicht ein zwingender Anlaß dazu vorliegt. Da die Anträge der reichsständischen Regierung sich noch nicht zu einem direkten Vorstoß verdichtet haben, ist dieser Anlaß nicht gegeben.

Nach der Rede des reichsständischen Unterstaatssekretärs Wandel, der die unbankbare Aufgabe zu lösen hatte, vor einem feinen Ideen in der großen Mehrheit abholten konnte seine Pläne zu verteidigen und seine Maßnahmen zu rechtfertigen, kamen noch zwei Redner der Linken zu Worte: zunächst der baltische Fortschrittler Dr. Haas, der die spezifisch sächsischen Eigenart der Elbisch-Löhringer betonte. Er glaubte nicht an die dem Nationalismus zugeschriebene Bedeutung und lehnte darum auch die beabsichtigten Sonderbestimmungen ab.

Der Sozialdemokrat Reizotes verurteilte noch eine Abwehr gegen die verheerendsten Angriffe des Unterstaatssekretärs Wandel, aber er hatte wenig Glück damit, weil das Haus immer leiser und leiser wurde, und nach ihm meldete sich niemand mehr zum Wort; die Aussprache verlief im Sande — vielleicht auch die ganze Angelegenheit, denn das Ergebnis der zweitägigen Verhandlung dürfte die Überzeugung sein, daß für einen entsprechenden Gesetzesentwurf, falls der Bundesrat seine Notwendigkeit doch noch behaupten sollte, nur die Rechte und vielleicht einige Nationalliberale eintreten würden, während ihm bei der großen Mehrheit eine glatte Ablehnung gewiß wäre. — Das Plenum des Reichstages hat nunmehr wieder bis zum 9. Juni Ferien, dann wird es das Gesetz über die Entschädigung für Schöffen und Geschworene in Angriff nehmen.

von Nah und fern.

Die Hausbibliothek Kaiser Wilhelms wird auf der im nächsten Jahre in Leipzig stattfindenden Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung aufgestellt werden. Kaiser Wilhelm hat bereits die Vertikanna genehmigt. Der dem Kaiser und der Kaiserin gehörende Bücherkoffer ist als Bibliothek erst ein halbes Jahrhundert alt. Als der Kaiser zur Regierung kam, zählte die Bibliothek etwa 3500 Bände. Er ließ jedoch eine Schätzung vornehmen, und es wurden danach ungefähr 1800 Werke behalten. In den 25 Jahren seiner Regierungszeit dürfte sie auf 6000 Bände angewachsen sein. Sie enthält in folgenden Abteilungen: Epigraphik und Vorderbücher, Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Sozialpolitik, Kolonialpolitik, Altertumskunde und Mythologie, allgemeine Geschichte, Hohenzollerngeschichte, persönliche Erinnerungen, Biographien, Memoiren und Briefe, Länder- und Völkerkunde; deutsche Literatur und Kriegswissenschaft.

Anonyme Briefe.

8) Kriminal-Novelle von H. O. Klausmann.

Es läßt sich ja schwer sagen, in wie weit die Detektivliteratur, in wie weit dieses Kleinliche liegt, man muß das mehr herausfühlen; und solche psychologische Beurteilungen sind mehr Sache des Empfindens als des Verstandes. Dann beweist aber der riesige Fleiß, der auf diese unangenehmen Dinge verwendet ist, die Hand einer Frau. Nur eine nachlässige Frau bringt es fertig, mit solcher Konsequenz eine Intrigue zu betreiben. Sie sagen mir selbst, es seien so viele Briefe an manchen Tagen an Sie und Ihre Bekannten gekommen, daß Sie annehmen mußten, Ihr Gegner habe mehrere Gehilfen. Nach meinem Empfinden steht eine einzige Frau, die absolut keine Minutten hat, hinter der Sache, nur der Fleiß und die Unermüdlichkeit, die man bei Frauen findet, haben es der Verleumderin ermöglicht, so viele Briefe gegen Sie loszulassen. Seien Sie doch so freundlich und überlegen Sie sich, Herr Wegener, ob Sie in Ihrer Bekanntschaft irgend eine Frauenperson haben, mit der Sie in Konflikt geraten sind. Ich vermute, die Schreiberin ist nicht mehr allzu jung. Sie muß auch unabhängig sein; also vielleicht eine alleinlebende alte Jungfer. Eine Hausfrau hätte nicht soviel Zeit und nicht soviel heimliche Gelegenheit, um die Briefe in solcher Menge anzuhäufen. Denken Sie auch nach, ob nicht durch irgendwelche Verhältnisse in einem Vereine, bei einer Feilschheit, durch Bekanntschaft Ihrer Frau oder

Tochter irgendwie jemand Ihnen feindlich geworden ist. Sie werden natürlich nicht in der Lage sein, mir so ohne weiteres zu antworten; Sie müssen eben erst darüber nachdenken. Vielleicht besprechen Sie sich vorsichtig auch mit Ihrer Frau und Ihrer Tochter. Sie waren so vorsichtig, auch die Briefumschläge zu verwahren, in denen die anonymen Schmähungen enthalten waren. Ich habe dieselben unerleuchtet und gefunden; daß nicht einseitiges Formal und nicht einseitiges Papier für die verschiedenen Briefe verwendet wurde. Ich will heute nachmittags einmal die Papierhandlungen Ihrer Stadt besuchen und will dort zu erfahren suchen, ob solches Papier, wie es einigmal zu Umschlägen und Briefbögen verwendet worden, zu haben ist. Gehängt dies, so kann mir vielleicht auch der Inhaber der Papierhandlung sagen, wer der Abnehmer solcher Papiere ist.

Die Ausforschung muß recht vorsichtig geschehen und hat nicht viel Aussicht auf Erfolg, denn Papier ist eben Papier, und von gewissen gangbaren Sorten wird innerhalb einer Woche allein nicht von einer Person, sondern von vielen hundert Menschen ein Keiner oder größerer Vorrat gekauft. Da ich indes vorläufig nichts anderes tun kann, werde ich nachmittags die Handreise bei den Papierhändlern machen und bitte Sie, mir ein Verzeichnis dieser Geschäfte aufstellen zu helfen. Wenn Sie bitte ich Sie um nähere Angabe der Stelle, wo Ihre Privatbestellkästen hängen, damit ich diese überwaachen kann. Sie werden mir wohl auch einen Hauschlüssel zur Verfügung stellen müssen, damit ich zu beliebiger Zeit

auch in der Nacht, das Haus bequem verlassen kann, um Beobachtungen zu machen. Es wird nichts übrig bleiben, als diese Kästen einen nach dem andern auf das sorgfältigste zu beobachten. Ich vermute, die Briefe, die die anonymen Briefe lockt, steht sie nicht am Tage in Ihre Privatkästen, weil sie dabei gesehen werden könnte, sondern führt dies zur Nachtzeit aus. Sie müssen mir auch einen Schlüssel derselben geben, damit ich sofort, wenn in einen Kästen etwas hineingeworfen worden ist, und ich dies gesehen habe, diesen öffnen kann.

Es war wiederum bei dem gemeinsamen Mittagmahle im Wegenerischen Hause. Während man bei Tisch saß, kam eine Depesche an Wegener, und nachdem er sie gelesen hatte, erklärte er seiner Frau, er müsse mit ihr sofort nach Tisch nach Berlin fahren. Das Essen wurde früher als sonst beendet, und in der Tat fuhr den Gütern Hedwig mit dem nächsten Vorortzuge ab.

Hedwig hatte sich nach dem Essen ungefähr eine Stunde in ihrem Zimmer aufgehoben, als das Hausmädchen kam und ihr mitteilte, der Kontorist Märker wüßte sie zu sprechen, er habe ihr einen Brief zu übergeben, der soeben angekommen sei. Im ersten Augenblicke rief Hedwig.

Sie wußte, es würde zur Erklärung mit Reinlein, der sich jetzt Märker nannte, kommen! Es war vielleicht recht töricht von ihr, darüber zu erklären, aber dieser Mann war ihr einmal

nicht gleichgültig gewesen und jetzt sah sie ihn unter solchen sonderbaren, geheimnisvollen Umständen wieder!

Es blieb indes keine lange Zeit zum Überlegen, das Mädchen warf auf Antwort und Hedwig sagte, der Herr möge nur eintreten.

Hedwig sah ein sehr starkes Verklopfen, als der angelegliche Kontorist Märker bald darauf in das Zimmer trat und sich verbeugte.

Besonderer Umstände halber geht auf Anordnung Ihres Herrn Vaters die gesamte für das Haus eingehende Korrespondenz durch meine Hand. Es ist soeben ein Brief für Sie, mein Fräulein, eingegangen und ich möchte Ihnen denselben überreichen. Würden Sie mir verzeihen, wenn ich indes noch einige Worte der Mitteilung bei Übergabe des Briefes hinzusägte und eine Bille ausspräche? Ich vermute es, ja, ich möchte sagen, ich weiß es gewiß, daß dieser Brief Dinge enthält, die auch mich interessieren und die für mein Interesse, ja für meine Zukunft von außerordentlicher Wichtigkeit sind!

Hedwig wagte nicht zu antworten, aber sie wies auf einen Stuhl und sagte mit leiser Stimme, sie bitte Platz zu nehmen.

Der Besucher befiel den Brief noch immer in der Hand, setzte sich aber, nachdem er einen prüfenden Blick auf Hedwig geworfen, die seinen Augen auswich.

Sie haben mich, mein Fräulein, im ersten Augenblicke untröstlich wiedersehen erkannt. Ich bin in der Tat der ehemalige Assessor Reinlein. Ich fühle es an Ihrem Blick, daß Sie wußten, wer ich bin. Ich war durch diese Unbedachtsam-



Kaiser Wilhelm und die Ausfertigung Kaiser Wilhelm hat für die Schiffbauausstellung in Amsterdam ein Modell eines holländischen Schiffes aus dem 17. Jahrhundert zur Verfügung gestellt. Das Schiff ist wahrhaftig um 1665 in Amsterdam entworfen worden und durch Erbschaft in den Besitz des Kaisers gekommen. Das Modell ist in der historischen Abteilung der Amsterdamer Ausstellung untergebracht.

Die militärischen Nachrichten und die Presse. Auf der Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse, die in Düsseldorf ihre Tagung abhielt, wurde hinsichtlich der Behandlung militärischer Nachrichten durch die Presse folgender Beschluß gefaßt: „Der Reichsverband der Deutschen Presse erkennt an, daß die Presse auf die Interessen der Landesverteidigung die weitestgehende Rücksicht zu nehmen und bei Aufnahme von militärischen Nachrichten und Artikeln die größte Wachsamkeit zu betätigen hat. Der Reichsverband lehnt aber die zu weit gehenden Forderungen, die eine Ausschaltung der militärischen Nachrichten und Artikel aus der deutschen Presse bezwecken, als unannehmbar und für das Heer ebenso schädlich wie für die Presse ab. Ebenso erhebt er scharfen Widerspruch gegen die Bestimmungen im neuen Spionagegesetz, die die Sicherheit des Heeres durch eine Rechtsunsicherheit der Presse erlangen wollen. Der Reichsverband erwartet die Erfüllung der meisten Wünsche der Heeresleitung von einem engeren, vertrauensvollen Zusammenarbeiten zwischen Heer und Presse unter Mitwirkung der zuständigen Berufsorganisation des Reichsverbandes der Presse und des Verlegervereins. Er bittet um die Erreichung einer großen, nach modernen Gesichtspunkten geleiteten Zentralstelle für Auskunfterteilung an die Presse.“

Ein schweres Bootunglück ereignete sich am Sonntag bei dem Dorf Niederlehme in der Nähe von Berlin. In den ersten Nachmittagsstunden veranstalteten zehn Personen mit einem Gattin aus Niederlehme in dessen Boot eine Segelpartie. Das Boot überlieferte Boot kenterte bei einem plötzlichen Windstoß und ließ blühende Menschenleben in den Fluten des Tod. Die übrigen fünf Personen konnten gerettet werden.

Ein totes Hirschfleisch erstickt. Einen tragischen Tod hat der 54 Jahre alte Buchdrucker August Schneider in Berlin gefunden. Frau Schneider kaufte dieser Tage ein Pfund Schweinefleisch. Der Fleischer gab noch ein kleines Stück Fleisch als Zugabe. Diesen Bissen nahm Schneider, um ihn roh zu verzehren. Kaum hatte er ihn im Mund, als er schwer zu atmen begann. Schon nach wenigen Minuten, bevor noch die Angehörigen recht wußten, was geschehen war, stand er. Ein Arzt, der von der nächsten Hilfsstation geholt wurde, stellte fest, daß der Buchdrucker an dem Bissen erstickt war.

Zwei deutsche Spione verhaftet. In Czernowitz (Rußland) wurden durch Genarmen zwei deutsche Spione verhaftet, die als Monteur in dem dortigen Hospital Anstellung gefunden hatten.

Verhängnisvoller Irrtum eines Jägers. Bei Borken (Westfalen) wurde die Frau eines Landwirts, die die Küche hütete, von einem unvorsichtigen Jäger erschossen. Der Schütze, der mit einer großen Anzahl von Genossen dem Meibner oblag, glaubte auf einen Rebhock zu schießen.

Vertwüstungen eines Orkans. In Blosingen (Württemberg) entstand dieser Tage beim Zusammenstoß zweier heftiger Gewitter ein Wirbelsturm von furchtbarer Stärke. Die Glasdächer und einige Giebelwände des Bahnhofs wurden zum großen Teil zerstört und ein leerer Reise-Eisenbahnzug mit der Lokomotive vom Stützpunkt umgeworfen.

Wannunglück in einem bayerischen Elektrizitätswerk. Beim Tiefbau für das Leizig-Gefällestädtewerk in den Bergen bei Wiesbach in Oberbayern, wo erst vor wenigen Tagen drei Arbeiter tödlich und zwei schwer verletzt wurden, hat sich ein neuer schwerer Unfall ereignet. Vor gestern Abend sind in dem vom Sechammersee

zum Mangalfuß hinabführenden Stollen Erdmassen eingestürzt und haben acht Arbeiter verschüttet. Nach stundenlangem Arbeit wurden fünf von den verschütteten Arbeitern lebend geborgen. Die übrigen drei waren tot unter den Erdmassen begraben. Die Einsturzursache war druckhaftes Gebirge und die außerordentliche Trockenheit.

Überfall im Gefängnis. Im Polizeigefängnis in Moskau überfielen mehrere Gefangene ihren Aufseher, entwaffneten und erzwangen ihn und verwundeten drei andre Aufseher. Es wurde sofort eine Militärpatrouille alarmiert, die eine Salve auf die Gefangenen abgab, wodurch fünf von ihnen verwundet wurden.

Expräsident Roosevelt kein Trinker. Im Verleumdungsprozess Roosevelt-Nevelt hat der Angeklagte Nevelt den Vorwurf, Roosevelt sei häufig betrunken, zurückgenommen und sein Bedauern ausgedrückt. Roosevelt hat darauf

Prinz Wilhelm, die Anfeindungen und Verunglimpfungen, die die Offiziere aller Armeen seit Jahren zu erdulden hatten, ebenso der Gifer, mit dem einzelne Ausschüsse und vorgekommene Organe in einzelnen Offizierkorps zur Anschuldigung der lebenden Heere überhaupt vergrößert und im heißesten Lichte dargestellt wurden. Der spätere Kaiser Wilhelm sah in einzelnen Vorfällen, die des Offiziersstandes unwürdig waren, nur Ausnahmen, die nicht verallgemeinert werden dürften. Er erkannte sehr wohl, daß natürlich unter einer außerordentlich großen Zahl besonders junger Offiziere zuweilen Dinge vorkämen, die strenge Abhandlung erheischen, aber er bezeugte die gewissenhafte Ausbeutung solcher Einzelfälle als ungerecht. In diesem Zusammenhang spricht der Prinz ausdrücklich von den Ehrengerichten, die er als ein ausgezeichnetes Mittel zur Erhaltung des Ehrenglaubens ansah. In der Denkschrift findet sich wörtlich der Satz: „In

verleih der Kaiser dem ersten Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam eine ähnliche Grenadiermähle aus geprägtem Aluminium. Der Jar wird dem beauftragten Maler zur Herstellung des für den Kaiser bestimmten Porträts mehrere Sitzungen gewährt. Hierin macht der Jar von den meisten Monarchen abgesehen immer eine Ausnahme. Während die andern Fürsten, unter ihnen auch der Deutsche Kaiser, Künstlern gewöhnlich nur einmal zu sitzen pflegen, erscheint der Jar regelmäßig zu mehreren Sitzungen. Er bezeugt für die Entfaltung seiner Porträts ein ungewöhnlich großes Interesse und wünscht, daß auch die geringste Einzelheit so genau wie möglich auf dem Bilde wiedergegeben wird, genauer als es, nach seiner Meinung, in einer einzigen Sitzung vom Künstler zu erfassen möglich ist. Bekanntlich zeichnen die Künstler, die unsern Kaiser malen sollen, in der ihnen gewährten Sitzung nur die Gesichtszüge und die allgemeinen Umrisse der ganzen

Das neue deutsche Stadion im Grunewald bei Berlin.



Das große deutsche Stadion für olympische Spiele, das am 8. Juni in Anwesenheit des Deutschen Kaisers seiner Bestimmung übergeben werden soll, ist nunmehr fertiggestellt. Es erhebt sich inmitten der schönen Anlagen der Kumbahn im Grunewald bei Berlin. Das riesige, moderne Sportstadion ist nach den Entwürfen des Geheimen Baurats Dr.-Ing. Otto Warck aus-

geführt. Von den riesigen Größenverhältnissen des allen Anforderungen entsprechenden Bauwerks kann man sich am besten durch eine Betrachtung der nachstehenden Angaben überzeugen. Die äußeren Maße des Stadions betragen 340 Meter in der Länge und 200 Meter in der Breite. Die offene Schwimmfläche wird genau 180 Meter messen. Den äußeren Ring der Arena bildet die 666

Meter lange Radrennbahn; in die schließt sich die 6-10 Meter breite 600-Meter-Laufbahn. Fußball-, Spiel- und Turnplätze sind bestmöglichst borgegeben. Die Zuschauerplätze fassen insgesamt etwa 90 000 Personen. Anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten rechnet man damit, daß schon 35 000 Turner und Sportler aktiv an der Ausbegründung teilnehmen werden.

den Richter ersucht, die Geschworenen anzuwählen, nur auf nominellen Schadenersatz zu erkennen. Demgemäß wurde Nevelt verurteilt, Herrn Roosevelt — 25 Pfennig zu zahlen. Die nicht unerheblichen Kosten, die dem Präsidenten erwachsen sind, trägt er selbst.

Kaiser Wilhelm I. und die Ehrengerichte.

Aus Anlaß der neuen Debatten über die Abschaffung der militärischen Ehrengerichte in der Budgetkommission des Reichstages wird eine wenig bekannte Anekdote des alten Kaisers Wilhelm von Interesse sein, in der er zu der Frage der Ehrengerichte Stellung genommen hat. Diese Anekdote Wilhelm I. stammt aus dem Jahre 1848 und wurde veranlaßt durch einen Paragrafen des der Nationalversammlung in Frankfurt vorgelegten Gesetzentwurfs über die deutsche Wehrverfassung. In diesem Entwurf war eine völlige Abschaffung der militärischen Ehrengerichte vorgesehen. In seiner Denkschrift gegen diesen Gesetzentwurf, die durch eine im Jahre 1857 erschienene Schrift ihrem Wortlaut nach bekannt geworden ist, hat sich Prinz Wilhelm auch eingehend mit der Frage der Ehrengerichte beschäftigt. Der Prinz geht im Zusammenhang der Schrift auf die Offizierschere ein, der er höchst interessante Ausführungen widmet. Er wandte sich scharf gegen die Absicht der Anarchie, die die Offizierschere untergraben, in der Erwartung, daß es ihnen auf diese Weise gelingen könne, die Treue des Heeres zum Wanken zu bringen. „Aus ihrer Handlungsweise erklären sich“, schreibt

der preussischen Armee haben diese Ehrengerichte eine besondere Pflege erfahren, aber auch wesentlich dazu beigetragen, die Offizierschere aus der Stule der Bildung, des Ehrenglaubens und der Stellung zu erhalten, die freilich den Feinden jeder gleichmäßigen Ordnung ein Dorn im Auge ist.“ Von dieser Anschauung ist Prinz Wilhelm auch später nicht abgewichen, als er erst König und dann Kaiser wurde. Er sah auch dann in den Ehrengerichten eine Einrichtung, die vorzüglich geeignet war, das deutsche Offizierkorps auf seinem sittlichen Höhe zu erhalten.

Ein Bildnis des Zaren für den Kaiser.

Jar Nikolaus von Rußland hat soeben den Auftrag erteilt, als Geschenk für den Deutschen Kaiser sein Bildnis zu malen. Dieses Porträt, das dem Kaiser nach seiner Fertigstellung zur Erinnerung an den Aufenthalt des Zaren am Berliner Kaiserhofe aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise durch eine besondere Deputation überreicht werden wird, soll den Zaren in der gleichen Uniform zeigen, die er während der Berliner Festtage angelegt hatte, d. h. in der Uniform des Kaiser Alexander Gardegrenadier-Regiments, dessen Ober Jar bekanntlich ist und das auch die hohe metallene Grenadiermähle als Paradekopfbedeckung trägt, die von den russischen Garde-Regimenten getragen wird. Die „Alexander“ waren im deutschen Heere lange Zeit das einzige Regiment, das diese historische Kopfbedeckung der russischen Gardes trug. Später

Ercheinung, während die Details erst nachträglich ausgeführt werden. Auf diese Weise wurden auch die Porträts des alten Kaisers Wilhelm hergestellt. Es wird in solchen Fällen die Originaluniform des Kaisers über eine Modellfigur gezogen, nach der der Künstler die Einzelheiten des Bildes malt. Diese Methode liebt der Jar nicht. Er ist der Meinung, daß das Porträt sehr dadurch gewinnen muß, wenn der zu Porträtierende während der ersten Entfaltungszeit des Bildes dem Maler zur Verfügung steht. Aus diesem Grunde gibt der Jar den Malern, denen er Porträt-Aufträge erteilt, immer mehrmals Gelegenheit, nach dem lebenden Modell zu arbeiten. Diese Sitzungen erfolgen meist im Schlosse selber, verschiedentlich hat der Jar aber auch Maler, denen er besonders wohl will, im Atelier aufgesucht und ihnen dort Sitzungen gewährt.

Buntes Allerlei.

Kaule Kundschaft. Gläubiger (dem der Diener einer Schenke zusetzt als er zum erstenmal die Rechnung präsentiert): „Danke, ich trinke keinen Alkohol!“ — Gewöhnlich Sie's sich an! Sie kriegen nämlich jedesmal einen Cognac, wenn Sie mit der Rechnung kommen. ... Auf diese Weise reiten Sie wenigstens etwas von Ihrem Gelde.“

Am Posthalter. „Eine Beinhymenige Karte, bitte!“ — Können Sie nicht lesen? In diesem Schalter steht doch: Verkauf von Wertgegenständen in größeren Mengen! — „Dann gehen Sie mir zwei!“

so bestürzt, daß ich mich zuerst selbst nicht darauf besinnen konnte, wo wir uns zuerst begegnet sind. Erst später ist es mir klar geworden, daß wir uns vor drei Jahren in jenem kleinen Orte in Holstein kennen lernten. Sie haben mein Aufgebot nicht verraten und das macht mir Mut, mich Ihnen gänzlich anzuvertrauen! Sie sehen einen unglücklichen, einen betrogenen und schmachvoll behandelten Mann vor sich! Alle Nichtswürdigkeiten, die gegen einen ehrlichen Menschen verübt werden können, ist mir widerfahren! Die heiligsten Verpflichtungen sind mir gegenüber gebrochen worden, die heiligsten Pflichten, die die Leute gegen mich hatten, die mir am aller nächsten standen, sind in verrätherischer Weise verletzt worden! Erhöhen Sie nicht, mein Fräulein: Ich bin aus dem Irrenhause entsprungen und habe vorläufig hier im Hause Ihres Vaters eine Zuflucht gesucht, die mir wenigstens für einige Tage zuteil geworden ist. Ich bin nicht wahnsinnig, aber Sie werden in diesem Augenblicke die Schwere meiner Lage verstehen. Sie haben gar keine Veranlassung mir zu glauben, daß ich noch meinen vollen Verstand besitze! Wenn ich Ihnen mit den heiligsten Eiden schwöre, daß ich vernünftig bin, so haben Sie das Recht, sich selbst zu sagen: „Alle Wahnsinnigen bestreiten, nicht vernünftig zu sein!“ Durch unendliche Nichtswürdigkeiten aber bin ich soweit gekommen, daß ich den Verstand, den Gedächtnis, dem Gehörten, dem Gesehenen, das keine Zuflucht mehr findet. Sie werden mir kaum glauben, wie schwer es mir wird, selbst in diesem Augenblicke Ihnen gegenüber die richtigen Worte zu

gebrauchen! Was ich auch sage, ich muß stürzen, ich mache auch Ihnen den Eindruck eines Wahnsinnigen. Verdächtig ist es Ihnen, wenn ich aufgeregt bin, verdächtig ist es, wenn ich ruhig über die Angelegenheit spreche, und doch liegt mir so unendlich viel daran, gerade von Ihnen nicht für wahnsinnig gehalten zu werden, gerade bei Ihnen Vertrauen und Glauben zu finden, denn wenn es noch eine Hoffnung für mich gibt, wenn noch eine Möglichkeit vorhanden ist, um mir der Welt und um die Götter gegenüber wieder zu meinem Verstande zu verhelfen, so liegt diese Möglichkeit augenblicklich in Ihren Händen.“

Reinhold Kniewig und Hedwig sah ein, daß sie ihm ein Wort des Trostes sagen mußte. Sie fühlte sich so tief ergriffen wie noch nie in ihrem Leben. In ihrem Innern sprach etwas für diesen Mann mit einer Dringlichkeit, mit einer Energie, die sie sich nicht entziehen konnte. Tiefes Mitleid mit dem Manne, der als Hilfesuchender, der als Verfolger und Gehegter vor ihr lag, hatte sie ergriffen. In ihren Augen standen Tränen und die Stimme verlagte ihr fast, aber sie bezwang sich mit Aufbietung aller moralischen Kraft und sagte dem Unglücklichen:

„Ich habe nicht einen Augenblick daran gezweifelt, daß Sie im vollen Besitze Ihrer Geisteskräfte sind.“

Reinhold atmete tief auf.

„Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist,“ sagte er, „daß ich vor zwei Jahren, kurze Zeit nachdem ich Amtsrichter geworden war, geheiratet habe?“

„Ich weiß es aus einem Briefe meiner Freundin, Herr Amtsrichter!“

Hedwig war selbst erstaunt, mit welcher Ruhe und Sicherheit sie ihm gerade diese Antwort geben konnte.

„Die Frau, der ich meinen Namen gegeben, die ich zur Genossin meines Lebens machte, hat mich betrogen. Aber sie tat noch mehr! Um sich Strafflosigkeit zu sichern, um mich los zu werden und gleichzeitig um sich in den Besitz meines Vermögens zu setzen, ist es ihr mit Unterstützung ihrer Mutter und eines Mannes, der sich mein Freund nannte, gelungen, mich für wahnsinnig zu erklären und in ein Irrenhaus bringen zu lassen. Sechs Monate habe ich in diesem Irrenhause gefessen, bis es mir gelungen ist, zu entfliehen. Mit geringen Mitteln, mit der Aussicht, in kürzester Zeit wieder ergriffen und in das Irrenhaus gesperrt zu werden, machte ich mich auf den Weg nach Berlin. Hier lebt meine Frau mit ihrer Mutter im Besitz meines Vermögens. Entsetzen Sie sich nicht vor mir! Ich fuhr mit der Absicht nach Berlin, meine Frau zur Verantwortung zu zwingen. Beurlauben Sie mich nicht wegen dieses meines Gesandnisses! Wenn Sie daran denken, wie ich durch die Nichtswürdigkeit meines besten Freundes um Freiheit, Ehre, Besitz und Zukunft gekommen bin, wenn Sie daran denken, daß man mich gezwungen, als vernünftiger Mensch sechs Monate unter Wahnsinnigen zu leben, werden Sie vielleicht begreifen, daß in mir die Rache mäßig werden kann. Im Eisenbahnwagen hörte ich aus einem Nebencoupe eine Unterhaltung. Dieselbe wurde von Ihrem Herrn

Vater und einem Bekannten, den er May nannte, geführt. Meine Anwesenheit in dem Nebencoupe wurde nicht von den Herren bemerkt, aber ich verstand jedes Wort. Ihr Herr Vater wünschte die Adresse eines Privatdetektivs, um dessen Hilfe gegen anonyme Briefe, die ihm in letzter Zeit zugegangen sind, in Anspruch zu nehmen. Herr May gab Ihrem Herrn Vater die Adresse eines solchen Mannes an. Auch ich hörte die Adresse und sogar die Angabe der Zeit, um welche Herr Wegener den Mann aufsuchen sollte. Einem plötzlichen Entschlusse folgend, ging ich ebenfalls zu diesem Detektiv namens Nagel. Ich wollte seine Hilfe für mich in Anspruch nehmen. Als ich vor die Tür seiner Wohnung kam, fand ich einen Zettel an der Tür befestigt, laut dem Nagel erst in acht Tagen zurückkehren würde, da er sich auf einer wichtigen Geschäftsreise befände. In diesem Augenblicke schob mir der Bedanke durch den Kopf, daß ich mir eine sichere Unterkunft, Schutz und verlässliche Sicherheit gegen alle Verfolgung schaffen könnte, wenn ich als Detektiv im Hause Ihres Vaters unterkommen fand und mich hier als geheimnisvolle Person gewissermaßen unter dem Schutze Ihres Herrn Vaters aufhalten konnte.

Mein Plan gelang über Erwarten gut. Ihr Herr Vater hat mich als Kontorist-Mitarbeiter in sein Haus eingeführt, und in der ersten Nacht, die ich unter diesem Dache hier verbrachte, ist wieder die Hoffnung in meine Brust eingeschrieben!

(Fortsetzung folgt.)



Theater in Ottendorf.

Im Saale d. Gasthofs „Zum schwarzen Ross“, Sonnabend den 7. Juni:

2. Operetten-Gastspiel.

Direktion: Fritz Richard.

Jug- und Massenstück sämtlicher Operetten-Theater. — Am Thalia Theater in Berlin über 150 Aufführungen. — Einmalige Aufführung des neuesten, größten Operetten-Schlagers der diesjährigen Saison. Beste und wichtigste Operette der Gegenwart. — Durchschlagender Erfolg:

Puppchen

Operettenposse in 3 Akten von Jean Gilbert.
Orchester-Musik.

Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Ende 1 $\frac{1}{2}$ Uhr

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Buchhandlung und im Theaterlokal: Sperrsitze num. 1.25 Mk. 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg. An der Abendkasse: Sperrsitze num. 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 80 Pfg., Gallerie 40 Pfg. Sperrsitze können nur in der Buchhandlung bestellt werden. Alles Nähere die Tageszettel.

Da nur diese eine Aufführung der Operette hier stattfinden kann, ladet zu recht zahlreichen Besuch ein geehrtes Publikum höflichst ein

Die Direktion.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag, den 8. Juni

Tanz-Musik

Tour 5 Pfg.

Tour 5 Pfg.

Gespielt werden die neuesten Tänze!

Von 6 bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Freier Tanz.

Hierzu laden ergebenst ein

Paul Fuchs und Frau.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

100.000 Artikel

Soeben erscheint in sechster Auflage

MEYERS

1800 Texttafeln

HANDLEXIKON

des allgemeinen Wissens

2 Bände in Halbleder geb. zu je 11 Mark

1200 Abbildungen

Ausführliche illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede solide Buchhandlung zu beziehen

12 Tafeln Karten

Photographische Platten
Photographische Papiere
sowie photographische Postkarten

empfiehlt zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Ärger, Zeit, Arbeit und Geld!

Überall erhältlich, als lose, nur in Original-Packungen.



Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allseitigen

Henkel's Bleich-Soda.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 $\frac{1}{2}$ % und expediert an jedem Wochentage von 8—1 und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den berechnenden Monat noch voll verzinst. Bücher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wäutig.

Erdbeeren
Kirschen
Bananen
Apfelsinen
Apfel, Spargel
Schälgurken

Neue
saure Gurken
Neue Kartoffeln
Matjesheringe

Sonnabend, den 7. Juni, 6 Uhr:

Schweinefleisch

empfiehlt

Herm. Clemens.

Kuverts

mit Aufdruck liefert
rasch und billig die
Buchdruckerei Herm. Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Frühbeetgurken

empfiehlt

Gärtnerei Hermann Raub.

Garderobe- und Biletbücher

Jedes Buch 500 Bilette
schöne Farben, starkes Papier

empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung

Gutes

Wiesenheu und Haferstroh

hat noch abzugeben.

Hermann Dietrich
Grünberg

Vermessungsarbeiten

führt schnell und sachgemäß aus

Rudolf Rentsch

verpflichteter Geometer

Königsbrück, Poststraße 10.

+ Eheleute +

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutterspritzen, Leibbinden und alle Hygienischen Frauenartikel sende diskret zu.

Rich. Freisleben,

Dresden-A., Postplatz.

■ Auf dieses Inserat Rabatt. ■

Sandspielformen

in Holz und Blech

Gummibälle

— neueste Muster —
in großer Auswahl von 10 Pfg. an.

Treibreifen

in 6 Unger u. beste Ausführung.

Mundharmonikas

in verschiedenen Preislagen.

empfiehlt

H. Rühle

Buchhandlung

Ottendorf - Okrilla.

Fragen Sie
in jeder Kunsthandlung



Verlangen Sie sofort
Neuen Katalog mit farbiger
Probe und 1500 Abbildungen
Für 1 Mark franko
von EA. Seemann Leipzig

Spielkarten

empfiehlt

Hermann Rühle

Leicht fassliche Schulen

in Taschen - Album - Querformat
jeder Band schön u. stark kartoniert
M. 1.—.

Band 18. Weimershaus, E. Th.,
Mandolinenschule.

Band 24. Czerny-Bungert,
Kinder-Klavierschule.

Band 28. Keller, G.,
Zitherschule.

Band 29. Bungert, H.,
Harmoniumschule.

Band 42. Krüger, Albr.,
Cornet à pistonschule.
(B-Trompete, Flügelhorn.)

Band 43. Hugot und Wunderlich,
Flötenschule.

Band 44. Carulli-Büchler,
Band 47. Krüger, Albr.,
Gesangschule.

Band 54. Mazas-Krüger,
Violinschule.

Band 59. Weimershaus, E. Th.,
Piccoloschule.

Vorrätig in allen Musikalien- und
Instrumentenhandlungen, sonst franco
gegen vorherige Einsendung des
Betrages vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.